

S. 15

quakt: [kva:kt]

geparkt: [gəpaʁkt]      [gəpaɛkt]      [gəpa:(: )kt]  
als Frikativ-/R/      /R/ vokalisiert      /R/ als Vokallängung

S. 19

s-Lautungen und s-Schreibungen

- Blase      [bla:.zə]      PGK /z/ --> <s>
- blasse      [blaʃə]      PGK /s/ --> <s> und Silbengelenkschreibung
- Muse      [mu:.zə]      PGK /z/ --> <s>
- Muße      [mu:.sə]      PGK /s/ --> <ß> nach Langvokal
- Hindernis      [hɪn.dɐ.nɪs]      Kein morphologisches Prinzip!
- Hindernisse      [hɪn.dɐ.nɪʃə]      Silbisches Prinzip: Silbengelenk
- Bus      [bʊs]      von lat. *omnibus* gekürzt; *Buss* wäre assimiliert
- Boss      [bɔs]      von ne. *boss*, diese Form passt zur dt. Schreibung
- Gase      [gɑ:.zə]      normale PGK
- Gaze      [gɑ:.zə]      Fremd-PGK! – Im Dt. /ʃts/ --> <z>

S. 19/20)

Die folgenden Beispiele (Hall 2000) sind Wörter aus dem Südkongo:

- [zenga]      [kunezulu]
- [ɟima]      [nkoɟi]
- [lolonɟi]      [nzwetu]
- [kesoka]      [aɟimola]
- [kasu]      [zevo]

Beschreiben Sie, in welchen Umgebungen die Frikative [s], [z], [ʃ] und [ɟ] hier auftreten! Deutet das Verhalten auf Phonem- oder auf Allophonstatus hin?

Die postalveolaren Frikative [ʃ] und [ɟ] treten ausschließlich vor [i] auf, vor allen sonstigen Vokalen treten nur die alveolaren Frikative [s] und [z] auf! Das deutet eher auf eine Allophonie der Phoneme /s/ und /z/ vor /i/ hin.

Regel grob: /s, z/ --> [ʃ, ʒ] / \_\_ /i/

Regel fein: [sibil, + ant] --> [- ant] / \_\_ [+ voc, geschl, - hinten, - rund]

Wie sind im Griechischen [ç] und [x] verteilt? Spricht das eher für zwei Phone-  
me oder eher für Allomorphie?

[xanɔ] verlieren	[çinɔ]	gießen	[katɛxɔ]	besitzen
[xali] Teppich	[ɔçi]	nein	[xtipo]	schlagen
[xufta] Handvoll	[xrima]	Geld	[ixa]	hatte

[ç] kommt nur vor [i] vor, [x] sonst (prä-/intervokalisch, präkonsonantisch).  
Somit kommt /x/ als Phonem infrage, [x] wäre das „Normalallophon“ und  
[ç] wäre ein Allophon, das durch eine spezielle Regel nur vor dem vorderen  
geschlossenen ungerundeten Vokal produziert würde.

Regel: [fric, velar, - sth] --> [palatal] / \_\_ [+ voc, geschl, - hinten (oder: vorn), - rund]

S. 21

Aufgabe: Die folgenden Daten zeigen einen fakultativen (umgangssprachlichen) phonologi-  
schen Prozess. Wie beschreiben Sie diesen?

Daten: Lexem SG (evtl. GEN)	Epenthese	PL (Zweisilbler! Hier keine Epenthesen!)
[ʀamʃ]	[ʀampʃ]	[ʀam.ʃə]
[gans]	[gants]	[gɛn.zə]
[fɛʀs]	----- <sup>1</sup>	[fɛʀ.zə]
[vams]	[vamps]	[vɛm.zə]
[hals]	[halts]	[hɛl.zə]
[falʃ]	[faltʃ]	[fal.ʃə]
[bal.kɔŋ+s]	[bal.kɔŋks]	[bal.kɔŋə]
[mɛnʃ]	[mɛntʃ]	[mɛn.ʃən]
[maʀʃ]	-----	[mɛʀ.ʃə]
[zɪms]	[zɪmps]	[zɪm.sə]

Beobachtung: Die Epenthesen treten in Folgen von Sonorkonsonanten (Nasal, Lateral,  
Vibrant) und Sibilant im Silbenendrand zwischen beiden Lautklassen auf! Die epenthetischen  
(Sproß-)Konsonanten, es sind Plosive) sind ortsgleich (artikulatorengleich) mit den voraufge-  
henden Sonorkonsonanten!

<sup>1</sup> Es wird nicht etwas wie \*[fɛrts] artikuliert.

Verbalisierung: Mache „nix“ zu einem (= Füge ein einen) nicht-kontinuierlichen, nicht-sonoranten Laut (diese Merkmalskombination besitzen nur Plosive) mit anzupassendem Ortsmerkmal, und zwar zwischen einem Sonorkonsonanten (der das Ortsmerkmal bestimmt) und einem Sibilanten.

Lösung:  $\emptyset \rightarrow \left( \begin{array}{l} - \text{kont} \\ - \text{son} \\ \alpha \text{ Ort} \end{array} \right) / \left( \begin{array}{l} + \text{kons} \\ + \text{son} \\ \alpha \text{ Ort} \end{array} \right) \text{ — } [+ \text{sibil}]$

Kommentar: Man könnte noch spezifizieren, dass der Plosiv [-sth] sein muss, aber da diese Epenthese im Silbendrand stattfindet, können dort wegen der Auslautverhärtungsregel ohnehin nur stimmlose Obstruenten auftreten. Analog tritt ein Sibilant (das sind ja bestimmte Obstruenten) im Silbendrand aus gleichem Grund nur stimmlos auf.

### S. 23)

Luganda (Bantusprache): Wann wird das Morphem (Präfix, 1SG) wie realisiert (Regel)?

[mbala]	‚ich zähle‘	[ɲagala]	‚ich mag‘
[ɲnumja]	‚ich unterhalte mich‘	[ndaga]	‚ich zeige‘
[ɲcoppa]	‚ich werde mittellos‘	[nsika]	‚ich ziehe‘
[ɲkola]	‚ich arbeite‘	[ɲgula]	‚ich kaufe‘
[nneɲa]	‚ich tadle‘	[mpa]	‚ich gebe‘
[ntema]	‚ich schneide‘		

Erläuterungen: [c] = stl. palataler Plosiv, [ɲ] = sth. palataler Plosiv, [ɲ] = palataler Nasal; [ŋ] = velarer Nasal

Lösungsweg: Das Morphem wird als Nasal ([+kons, +nas]) realisiert, wobei der Nasal seinen Ort/Artikulator infolge einer regressiven Ortsassimilation vom folgenden Konsonanten erhält (interessant wäre es, was vor Vokal passierte, falls dieser Fall überhaupt), also z. B. /b/ (bala ‚zähl‘) = [labial], also labialer Nasal = /mbala/. (Eigentlich gehört noch [+sth] in die Nasalmatrix, aber da Nasale in der Regel stimmhaft auftreten, verzichte ich hier darauf.)

Regel: [+kons, nas] --> [α Ort] / ω \_\_\_ [+kons, α Ort]

Verbalisierung: Füge der unterspezifizierten Nasalmatrix („automatisch“ die Stimmhaftigkeit – darauf wird hier explizit verzichtet), füge also einem Nasalkonsonanten am Wortanfang (<ω> für phonolog. Wort) das Ortsmerkmal zu, das der folgende Konsonant aufweist.

Substantivplural im Englischen: Wie sind die Realisations- bzw. Allomorphieregeln?

[hæts]	hats	[feɪsɪz]	faces	[bi:z]	bees
[weɪvz]	waves	[lɪps]	lips	[dɪʃɪz]	dishes
[fænz]	fans	[sneɪks]	snakes	[brɪdʒɪz]	bridges
[maɪθs]	myths	[feɪzɪz]	phases	[si:dz]	seeds

Lösungsweg: Zugrunde liegt offensichtlich /z/ mit den Allomorphem /ɪz/ (mit Epenthese) und /s/ (Entstimmlichung). Folgt /z/ einem stimmlosen Konsonanten im Endrand, wird /z/ entstimmlicht (\*[hætz] --> [hæts]), also eine Stimmhaftigkeitsassimilation.

Folgt /z/ einem Sibilanten (wie bei /dɪʃ/ --> \*/dɪʃz/), so erfolgt eine /ɪ/-Epenthese.

Regelfolge: 1: 0 --> [+ voc, geschl, -hint, - rund, - gesp] / [sibil] \_\_ [sibil] #<sup>2</sup> (Epenthese)  
2: [sibil, + ant, + sth] --> [- sth] / [+ cons, - sth] \_\_ # (Entstimmlichung)

Wenn man die Epenthese nach der Entstimmlichung anwenden würde, kämen z. B. \*[feɪsɪs] *faces* oder \*[dɪʃɪs] *dishes* heraus.

S. 24)

Im Ungarischen gibt es ein Suffix mit der Bedeutung ‚über‘. Beschreiben Sie anhand der Daten, wie das Suffix in welcher Umgebung realisiert wird und welcher phonologische Prozess hier seine Wirkung entfaltet

[te:rke:prø:l]	Landkarte	[la:pro:l]	Mädchen
[u:rro:l]	Herr	[føldrø:l]	Land
[yjrø:l]	Geschäft	[fogro:l]	Zahn
[si:nrø:l]	Farbe		

Das Morphem kann man so notieren: {‚über‘; [-rø:l], [ro:l]},<sup>3</sup> wobei [rø:l] nur nach nicht-hinteren (vorderen wie [e, ø, y, i]) und [ro:l] nur nach hinteren Vokalen (a, o, u) des Wortstammes vorkommt!

S.24)

Erläutern Sie den englischen Versprecher (Umschrift, Silbenposition, betroffene Merkmale): pink slip >> pick slimp

Der Nasal ist ursprünglich [nasal, velar, sth] (= /ŋ/) und wird von Endrand zu Endrand verschoben, bei Beachtung der Sonoritätshierarchie. Im Versprecher ist er labial, weil eine Ortsassimilation (regressive partielle Kontaktassimilation) stattfindet und [p] sein Ortsmerkmal „vererbt“.

<sup>2</sup> Alternative: 1: 0 --> [+ voc, geschl, -hint, - rund, - gesp] / [fric, kor] \_\_ [fric, kor] #

<sup>3</sup> Diese Schreibweise stellt das Morphem ({...}) als Menge synonyme (...‘) Formvarianten (... [...],[...]) dar, vgl. {‚bringen‘; <bring>, <brach>}.

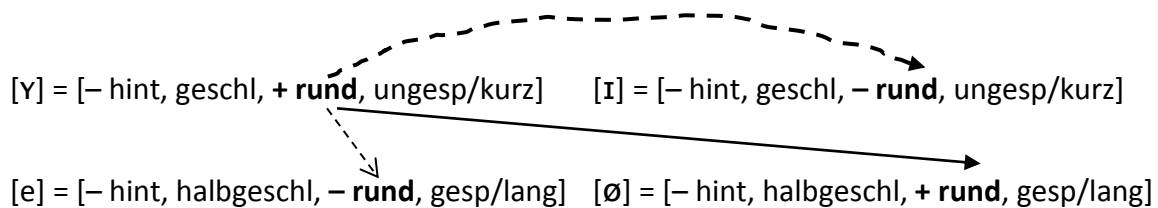
S. 28)

(1) Verlautschriften Sie die folgenden Wörter (Standardlautung) und geben Sie an: (i) die Voll- (v) und die Reduktionssilben (r), (ii) die nackten (n) und die bedeckten (b) Silben und (iii) die offenen (o) und die geschlossenen (g) Silben!

(a) elegantes	[e.le.gan.təs]	vno.vbo.vbg.rbg
(b) Eierschachtel	[âi.ɐ.fax.tl]	vno.rno.vbg.rbo
(c) Aspirin	[as.pi.ri:n]	vng.vbo.vbg
(d) Nationalisten	[na.tsjo.na.lis.tn]	vbo.vbo.vbo.vbg.rbo
(e) Problembären	[pro.ble:m.bɛ:.Rən]	vbo.vbg.vbo.rbg
oder:	[pro.ble:m.bɛ:ɐn]	vbo.vbg.vbg

(2) Erläutern Sie den folgenden Versprecher über die Vokal-Merkmalstrizen!

<i>Mysterium</i>	<i>Mistörum</i>
[mys.te:.Ri.ʊm]	[mIs.tø:.Ri.ʊm]



Bei diesem Versprecher liegt der Fehler darin, dass bei der phonologischen Planung das Rundungsmerkmal (+) der (von links) ersten Vokalmatrix in die zweite Matrix gerät, wo eigentlich [- rund] vorliegen sollte. So wird bei Gleichbleiben der drei übrigen Vokalparameter der zweite (eigentlich ungerundete) Vokal als gerundeter artikuliert (durchgezogene Linie) und der erste als entsprechend ungerundeter (gestrichelte Linie).

(3) Erläutern Sie den folgenden Versprecher über die Silbenstruktur!

Nun, liebe Lina, schlammere **sunft**

Hier werden die Silbenkerne, die akzentuierten Vokale zweier benachbarter phonologischer Wörter vertauscht.

(4) Erläutern Sie den folgenden Versprecher über die Silbenstruktur!

nass vor **Bleid**

Hier werden die Silbenanfangsränder /b/ und /n/ vertauscht.

5) Sind die folgenden Repräsentationen mögliche phonologische Wörter des Deutschen? Wenn nicht, bitte begründen, wo der Fehler liegt!

- (a) [sɔnə]    (b) [li:g]    (c) [ʃplɪnt]    (d) [ʃɲɛkə]

\*[sɔŋə] Wenn der Sibilant in nativen Wörtern des Standarddeutschen alleine den Silbenanfangsrand besetzt (also sofort der Kern-Vokal folgt), dann kommt hier nur der stimmhafte Sibilant [z]! → [zɔŋə]

\*[li:g] Stimmhafte Obstruenten werden im Silbenendrand stimmlos! Auslautverhärtung nicht beachtet!

[ʃplɪnt] Mögliches und reales (Fach-)Wort, obwohl die Sonorität im Anfangsrand zunächst vom Frikativ zum Plosiv absinkt und erst dann zum Nukleus hin ansteigt. Typischerweise tanzen die Sibilanten aus der (Sonoritäts-)Reihe (*Strand, Skat*), hier ist also entweder die Abweichung „systematisch“ möglich oder man bewertet den Sibilanten als „extrasilbisch“.

[ŋɛkə] Kein velarer Nasal im Anfangsrand! Ausschließlich im Endrand!

### S. 31)

Erläutern Sie die Vergabe des Worthauptakzents in den folgenden Beispielen (R = Regel, NB = Normalitätsbeziehung nach Vennemann 1991, vgl. Handout):

*O. 'des.sa*

Nach NB 2 wird eine leichte Ultima nicht akzentuiert. Nach R 4 geht der Akzent (mindestens bei leichter Ultima) nicht über eine schwere Pänultima zurück.

*Bal.last*

NB 1 sagt Bal.LAST voraus. Als ehemaliges Kompositum (wohl *bar + Last* ‚pure Last‘ mit Assimilation des /R/) heute zu hören sowohl mit Pänultimaakzent (der Determinansakzent!) als auch mit Ultimaakzent, der die NB 1 berücksichtigt: Simplizia mit geschlossener Ultima erhalten Ultimaakzent, insbesondere wenn die Ultima mehrfach, wie hier, geschlossen ist. Die Ultima ist auch im Vergleich mit der Pänultima schwerer: Reime XX bzw. VC (PU) und XXX bzw. VCC (U). Wahrscheinlich ist uns die Kompositionsstruktur nicht mehr zugänglich/bewusst, daher versetz(t)en wir den Akzent vom Kompositions- zum Simplexakzent.

*Tai. 'fun*

Nach Vennemann (1991) gewinnt hier die Normalitätsbeziehung 1 (heavy ultima default (ai = XX, u:n = XXX)).

*Bi'kini*

Da die drei Silben im Reim gleich und gleichgewichtig sind, entscheidet NB 4 (Pänultimaakzent als Default, sofern keine einschlägige Regel (wie die Schwere-Ultima-Regel etc.) anwendbar ist)!

### S. 32)

- *Bundesbahngesetz* ‚Gesetz (bezüglich) der Bundesbahn‘, Determinativkompositum, in dem A (*Bundesbahn*), aber nicht B (*gesetz*) verzweigt. Akzent (Normalitätsbeziehung) auf dem Determinans, dort natürlich wiederum auf A (A: *Bund(es)*, B: *Bahn*).

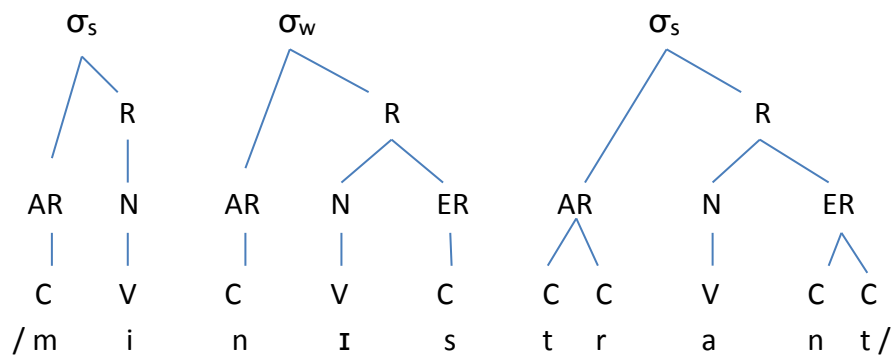
- *Bundesabfallgesetz*: ‚Abfallgesetz (bezüglich) des Bundes‘ (und nicht \*,Gesetz bezüglich des Bundesabfalls‘); Detkomp, in dem B verzweigt, also Akzent auf B, dort wieder auf dem Determinans.

- *Mi.ni.+strand*:

Detkomp und Determinansakzent (B verzweigt nicht)!

### *Ministrant*

Da das Wort kein deutsches Kompositum ist, besteht kein Anlass zu einem Determinansakzent „eher links“. Der Akzent ergibt sich sowohl mit Kenntnis als auch ohne Kenntnis der morphologischen Struktur (*Ministrant* kommt von lat. *ministr+ans*, dem Part. Präs. von lat. *ministr+a+re* ‚dienen, bedienen, helfen‘, zu lat. *minister* ‚Diener, Helfer‘). Nähme man an, es wäre eine Suffigierung mit dem Fremdsuffix *-ant*, das akzentanziehend ist, ergibt sich Ulti-  
maakzent. Verfährt man, (mindestens für die Nicht-Lateiner) naheliegender, so, *Ministrant* als Simplex zu behandeln, gewinnt NB 1! – Zur Illustration:



*Minister*: Als Simplex behandelt, wird nach Vennemanns Regel 2 akzentuiert!

*Sau.+nie.ren*: Determinansakzent bei nicht-verzweigender B-Konstituente!

*Sau. h+ie.r+en!* Ableitung von *Sauna* mit (a-Tilgung und) verbbildendem Suffix *-ier* (und Flexionssuffix *-en* für INF), wobei *-ier* ein akzentanziehendes Suffix ist.

## Aufgaben zum Thema Graphematik

S. 42

1) Warum ist das <y> im Deutschen „auffällig“? Ist es ein Graphem?

Das <y> kommt ausschließlich in Fremdwörtern vor. Es ist kein (Phono-)Graphem des Deutschen, da /y/ bzw. /Y/ im Deutschen nach PGK durch <ü> verschriftet werden, vgl. *Mythos* (fremd) und *Mühe* (PGK).

2) *Sphinx* und /sfɪŋks/, nach PGK eigentlich \*<Sfinks>

/f/ und <ph> keine native Korrespondenz! Also hier nichtassimiliertes Fremdwort erkennbar!

<x> ist ein Fremdgraphem und gehört nicht zum nativen phonographischen Schreiben; zudem entspricht <x> eine Phonemkombination: /k/ + /s/!

Der velare Nasal wird zwar nicht nach PGK (= <ng> wie in *lang*, *Schlange*) verschriftet, aber vor dem velaren /k/ ist das üblich, vgl. *blank*, *Trunk* (\**blangk*).

Im Anfangsrand findet sich eine für native deutsche Wörter ungewöhnliche Kombination aus zwei stimmlosen Frikativen (/sf/)! Bikonsonantische Anfangsränder weisen im Deutschen (mit Sonoritätsanstieg) typischerweise die Folge Obstruent + Sonorant auf (*braun*, *blau*, *Schnitt* etc.) auf, allenfalls noch stimmloser + stimmhafter Obstruent (*Schwein*).

S. 47)

1) Die Affrikate /ts/ wird nach PGK als <z> verschriftet, wenn sie im Silbenanfangsrand steht, also [du:.tsən] und <du-zen>. Im Silbengelenk (silbisches Prinzip) wird <tz> geschrieben, z. B. *Katze* (*Pizza* ist aber auch nicht schlecht, allerdings entlehnt, nicht-nativ). Bei *Lotse* haben wir kein Silbengelenk, sondern [lo:.tse], das eigentlich als \*<Lo(o)ze> zu erwarten wäre. Zu vermuten ist, dass es sich um ein „Endrand-ts“ handelt! Etymologisch (wenn man nachschlägt): *Loots-mann*, dann verkürzt zu *Lootse* (mit Schwa-Hinzufügung).

2) Bei *Kühe* silbeninit. <h>, bei *Kühle* Dehnungs-<h>. Beide <h> kommen nach betonter offener Langvokalsilbe vor, wobei das silbeninitiale <h> den Schreibsilbenanfangsrand der folgenden nackten Schwasilbe <\_e(C)> besetzt und ein Aufeinandertreffen zweier Schreibsilbenvokalnuklei verhindert: \**Küe*, \**ween*; das Dehnungs-<h> ist ein Schreibsilbenendrand-<h>, das eingesetzt wird, wenn die zweite Silbe mit einem Sonorkonsonanten (*l*, *m*, *n*, *r*) beginnt (mit einem Sonorkonsonanten bedeckt ist). Vgl. also <kü> + <he> und <küh> + <le>.

3) *spielt* vs. *stiehlt*

Auffällig ist das Dehnungs-<h> nach <ie>, da <ie> seinerseits bereits eindeutig einen Langvokal, das /i:/, nach PGK wiedergibt. *Spielt* /ʃpi:lt/ wäre rein nach PGK \*<schpielt>, aber wir kennen die Zusatzregel (silbisch!), dass für /ʃ/ vor *p* und *t* einfaches <s> geschrieben wird, damit keine graphematische Überlänge im Anfangsrand der Schreibsilbe entsteht. Das <h> erklärt sich silbisch über /ʃte:.lən/ und die Regel/Umgebung für die Einsetzung des Dehnungs-<h> vor Sonorant. In <stiehlt> bleibt das Dehnungs-h wegen der Morphemkonstanz erhalten!

S. 49)

1) Aus zugrundeliegendem /kan.tə/ entsteht beim Substantiv erst über PGK \*<kante> und über das syntaktische Prinzip der Substantivgroßschreibung (oder: NP-Kopf-Großschreibung, Näheres für Interessierte in <http://wolfgang-schindler.userweb.mwn.de/skripte/vl-ortho-14.pdf>, Kap. 22) dann <Kante>. – Bei der Präteritalform <kannte> muss man nach der silbischen Einführung der Gelenkschreibung im Verbparadigma suchen und wird z. B. bei *kennen* (INF) fündig! Hier haben wir eine Paradigmenform mit Gelenkkonsonant, der in der Schrei-



bung verdoppelt wird. In <kannte> erscheint die Schreibung <nn> wegen des morphologischen (Konstanz-)Prinzips.

2) *Grazer* ist regelhaft geschrieben, denn im Anfangsrand wird /ts/, wie in *Bazi* oder *Zahn*, per PGK als <z> verschriftet. \**Gratzer* scheidet aus, weil das <a> in *Graz* lang ist, so dass kein Silbengelenk folgen kann. Warum *Graz*, der Stadtname, der dem Derivat *Grazer* zugrunde liegt, mit <z> geschrieben wurde/wird, weiß ich nicht. Es könnte etwas mit lat. *gratia* zu tun haben, von dem sich auch die *Grazien* herleiten. Logisch ist das <z> jedenfalls, da es bei Zweisilbigkeit in den Anfangsrand der Folgesilbe fallen muss.

3) *Eule* ist über die PGK <eu> für den Diphthong und das syntaktische Prinzip (Substantivgroßschreibung) ableitbar. *Säule* ist doppeldeutig (Homonymie): ‚kleine Sau‘ und ‚Gebäude- teil‘. Als Diminutiv zu *Sau* wird die morphologische Umlautschreibung <äu> gewählt. Warum das Lehnwort *Säule*, ahd. *suli*, nicht <eu>, sondern <äu> aufweist? Ich weiß es nicht. Ob der Schlüssel darin liegt, dass es durch Diphthongierung zu \**Saule* hätte werden sollen und darauf beruht eine (noch zu erläuternde) Umlautung (immerhin lag ja ein altes -i in der Folge- vor)? – *Äußerst* kommt von *außen*, also die übliche morphologische Umlautgraphie!